

Zur Bedeutung der Plantagen- und Sklavenwirtschaft in der Karibik für den Aufstieg des Kapitalismus

Der moderne Industriekapitalismus hat sich Ende des 18. Jahrhunderts sicher nicht zufällig zunächst in England entwickelt und entfaltet. Die Gründe sind komplex. Oft wird die Entwicklung nur oder überwiegend aus einer eurozentrischen Perspektive beleuchtet, so auch in meinem Beitrag zur Entstehung des Kapitalismus in Teil II *Kapitel 5* (S. 2 ff.) der Gemein Sinn-Studie.

Der deutsche Historiker **Sven Beckert** ¹ (Harvard University) nimmt dagegen eine globalhistorische Perspektive ein und kommt zu eindrucksvollen Resultaten, die ich hier kurz skizzieren möchte (vermutlich unvollständig, da ich mich zunächst nur auf einen aktuellen ZEIT-Artikel ² und einzelne Rezensionen beziehen kann).

Hinlänglich bekannt ist, dass eine Voraussetzung und Grundlage kapitalistischer Produktion die immense Anhäufung von Kapital aus dem Fernhandel in den englischen Hafen- und Handelszentren im 18. Jahrhundert war. ³ Dass dieser „Fernhandel“ aber ganz wesentlich auf Sklavenhandel und Sklavenarbeit basierte, wird durch die Forschungen von Sven Beckert in den Fokus gerückt. Die gewaltigen Gewinne englischer Kaufleute, Schiffseigner und Bankiers stammten zum großen Teil aus dem Handel mit afrikanischen Sklaven⁴ und mit Produkten, die von Sklaven vor allem in Amerika in Zwangsarbeit erzeugt wurden: Tabak, Zucker, Baumwolle u.a.

In einem ZEIT-Artikel vertritt Beckert folgende These: In der Karibik, vor allem auf der Insel Barbados, schufen europäische Plantagenbesitzer schon im 17. Jahrhundert ein radikales Modell kapitalistischer Produktion und „*einen rein kommerziellen Modellstaat auf dem Rücken Abertausende versklavter Afrikaner*“. Hier in der Karibik wurde damals, so verstehe ich Beckert, erstmals in der Weltgeschichte >Kapitalismus pur< entwickelt und umgesetzt, sozusagen als Blaupause für spätere Entwicklungen in England, Europa und den übrigen Industriestaaten.

Beckert schildert diesen, für ihn zentralen Wendepunkt in der Entwicklung zum Kapitalismus so:

¹ Sven Beckert beschäftigt sich schon seit Jahren mit einer Globalgeschichte des Kapitalismus, zunächst am Beispiel der Baumwollproduktion im 18. und 19. Jhd. („*King Cotton. Eine Geschichte des globalen Kapitalismus*“, 2014) und aktuell am Beispiel der schon im 17. Jahrhundert in der Karibik einsetzender Zuckerproduktion auf riesigen Zuckerrohrplantagen.

² „Das Barbados-Prinzip“ in DIE ZEIT, 14.01.2021

³ Dieses Kapital aus dem Fernhandel wurde in England im 18. Jhd. zum einen in den Kauf riesiger Ländereien für die Schafzucht (Erzeugung von Schafwolle), zum anderen in den Aufbau der ersten Fabriken investiert. Sehr profitabel waren aber auch Kredite an den englischen Staat, der so u.a. die militärische Absicherung der Kolonien und Handelswege finanzieren konnte. Die Zolleinnahmen des Staates sicherten diese Staatsanleihen ab.

⁴ Zwischen 1500 und 1820 wurden ca. 8,8 Millionen Männer, Frauen und Kinder aus Afrika als Sklaven nach Amerika verschleppt und verkauft. Im gleichen Zeitraum immigrierten 2,6 Millionen Europäer in die Neue Welt.

Die ursprünglich dicht bewaldete Karibikinsel Barbados⁵ war 1625 englische Kolonie geworden. Die indigene Bevölkerung war zu jener Zeit bereits ausgerottet oder vertrieben worden. Nachdem erste englische Siedler (ab 1627) mit Rodungen begannen, um zunächst Tabak, Indigo oder Baumwolle anzubauen (ohne großen Erfolg), begannen ab ca. 1645 englische Kaufleute und Kapitalbesitzer mit dem großflächigen Anbau von Zuckerrohr auf Plantagen und unter Einsatz Hunderter von Sklaven, die aus Westafrika „eingeführt“ wurden.

Der ökonomische Erfolg war durchschlagend. Die Profite waren enorm, die jährlich Rendite soll in den 1650er Jahren 40 - 50% des eingesetzten Kapitals betragen haben. Die Kaufleute und Plantagenbesitzer investierten gewaltige Summen und produzierten in wenigen Jahren Güter von enormen Handelswert.⁶ Innerhalb von 25 Jahren war fast die gesamte Insel (fast alles kultiviertere Land) in riesige Zuckerrohrplantagen umgewandelt worden. Die Insel wurde nun von nur noch 74 Plantagenbesitzern dominiert; die übrigen hatten dem Konkurrenzdruck nicht standhalten können, mussten aufgeben und ihre Plantagen verkaufen.

Zeitgleich war die Insel innerhalb weniger Jahre zu einem riesigen Sklavenarbeitslager geworden. Die Arbeits- und Lebensbedingungen dieser Menschen müssen unbeschreiblich elendig gewesen sein; anschauliche Beschreibungen liefert Beckert in dem Artikel leider nicht. Nur so viel: *„Jeder dritte Sklave starb innerhalb von nur drei Jahren nach seiner Ankunft; jährlich mussten etwa 20.000 Sklaven in die Karibik importiert werden, um die Zahl der Arbeiter stabil zu halten.“*

Beckert betont, dass die Bewirtschaftung der Plantagen höchst rational und straff durchorganisiert war. Er spricht von *„den ersten modernen Industrieproduktionsstätten der Geschichte“*. Auch wenn für mich die Darstellung der damaligen Plantagenwirtschaft eher nach einem auf Profitmaximierung angelegtem Arbeitslager oder KZ klingt, bleibt doch mit Beckert folgendes festzuhalten:

„Dank europäischen Kapitals und der Arbeit versklavter Männer, Frauen und Kinder wurde Barbados zu einer riesigen Zuckerrohrplantage, zu einem Ort furchterregender Ausbeutung - und zu einem Versuchsfeld des entstehenden Kapitalismus.“

⁵ **Barbados** ist eine nicht-vulkanische Insel am östlichen Rand der Antillen, also etwas näher an Afrika als die übrigen Inseln. Sie ist nur ca. 430 km² groß. Von der ursprünglichen Wäldern sind nur wenige Hektar erhalten geblieben. Heute sind 90 % der rund 280.000 Einwohner Nachfahren der afrikanischen Sklaven. In den ersten Jahren soll die englischen Siedler auch in sog. Vertragsknechtschaft geratene Europäer aus Irland und England als Arbeitskräfte eingesetzt haben.

⁶ Allein 1647 investierten englische Kaufleute 150.000 Pfund auf Barbados in die Zucker- und Rumproduktion, was etwa 10% des Jahresetats des englischen Staates entsprach. In den 1650er Jahren summierte sich der Wert aller auf Barbados produzierten Güter aus den Plantagen auf jährlich mehr als drei Millionen Pfund, das Doppelte (!) des englischen Staatshaushalts.

Alles auf der Insel drehte sich um die Produktion von Zucker, Rum, Melasse (Zuckersirup) für den internationalen Handel.⁷ Produktion und Handel wurden ausschließlich nach Marktkriterien abgewickelt, staatliche Vorgaben oder Regelungen gab es offenbar nicht: *„Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit kontrollierten Kapitalbesitzer die Produktion in großem Umfang und richteten eine ganze Gesellschaft darauf aus, Waren für den Markt zu produzieren.“*

Für Beckert war dies *„der entscheidende Moment in der Geschichte von Barbados - und in der Weltgeschichte des Kapitalismus ...“*.

Es bleibt die Frage, warum andere Sklavenhalter-Gesellschaften - zum Beispiel in der Antike im Römischen Reich - kein kapitalistisches System entfaltet haben. Beckert deutet mehrere Gesichtspunkte an, durch die Barbados im 17. Jahrhundert zu einer *„der ersten erkennbar kapitalistischen Gesellschaften der Welt“* wurde:

Die Insel war zunächst „mensenleer“ - die indigene Bevölkerung war vertrieben oder getötet worden. Es gab keine Siedlungen, keine traditionellen Rechte von Bauern oder adeligen Grundherren, keine Städte, Kirchen, Klöster, die Einfluss auf die weitere Entwicklung hätten nehmen können und auch keinen König, der sich mit Vorgaben und Regelungen einmischte.⁸

„Anders als fast überall auf der Welt gab es auf der Insel keine gewachsenen Sozialstrukturen, keine feudalen Abhängigkeiten, keine familienzentrierte Subsistenzwirtschaft, keine Systeme gegenseitiger Abhängigkeit, keine fest verankerte Nutzung von Land und Arbeit und auch keine feindlichen Herrscher, die Autorität beanspruchten.“

Es regierten die reinen Marktgesetze: beim Erwerb von Grund und Boden, von Sklaven, bei der Produktion von Waren, beim Handel, bei allen Investitionen. Die englische Regierung ließ die Kapitaleigner frei schalten und walten, es wurden offenbar keine sozialen oder rechtlichen Vorgaben gemacht. Zudem garantierte England den Wirtschaftsinteressen der Kaufleute bei Bedarf militärischen Schutz, was das Investitionsrisiko erheblich minimierte.⁹

Ich verstehe Beckert so: Dem kapitalistischen Interesse an Profitmaximierung wurden hier auf einer Insel fern der Heimat keine Fesseln angelegt: „Entmenschlichte“

⁷ **Zucker** wurde zwischen 1600 und 1800 zur wichtigsten international gehandelten Ware, nachdem auch andere Karibikinseln (Martinique, Jamaika, Saint-Domingue u.a.) in die Zuckerproduktion und die Sklaven-Plantagenwirtschaft einstiegen.

Später wurde die ebenfalls in Sklavenarbeit angebaute **Baumwolle** zum wichtigsten Handelsgut. Sie versorgte im 18. und 19. Jhd. die neu entstehenden Textilfabriken und trieb die industrielle Revolution (Spinnmaschine 1765, mechanischer Webstuhl 1785) an.

⁸ In England herrschte Bürgerkrieg (1642 - 1649). König Karl I. wurde 1649 hingerichtet. Die neue Republik (bis 1660) war mit der Regelung der internen Konflikte vollauf beschäftigt.

⁹ Die ausgeprägte Interessenübereinstimmung und das enge Zusammenspiel von Kapitaleignern und politischer Herrschaft ist für Beckert ein wesentlicher Grund dafür, dass sich der Industriekapitalismus im 19. Jahrhundert in Westeuropa und nicht in anderen Zivilisationen der Erde entfaltet hat. England z. B. schuf nach „Glorious Revolution“ 1688/1689 nicht nur durch entsprechende Gesetzgebung beste Voraussetzungen für eine kapitalistische Entwicklung, es sicherte diese auch militärisch durch gewaltsame Eroberungen und erzwungene „ungleiche Verträge“ ab.

Kapitaleigner produzierten unter Ausbeutung „entmenschlichter“ Arbeitskraft höchst profitabel Waren für den (Welt-)Markt.

Vielleicht zeigt das Barbados-Modell tatsächlich auf, wohin ein sich frei und unregelt entfaltenden Kapitalismus führen kann, vielleicht beschreibt es aber auch nur eine sehr spezifische insuläre Sondersituation. Der sich ab 1800 entfaltende Industriekapitalismus basierte jedenfalls nicht auf Sklavenarbeit. Das Elend der Industriearbeiterschaft im 19. Jahrhundert, so schlimm es auch war, ist nicht mit dem Elend der damaligen afrikanischen Sklaven auf Barbados gleichzusetzen. Zudem setzte die Arbeiterschaft bald soziale und rechtliche Rahmenbedingungen durch, die z. B. in Deutschland letztlich in die sog. „soziale Marktwirtschaft“ mündeten.

Eine Art frühes Trainingsfeld für kapitalistisch denkende Kapitaleigner kann das „Barbados-Prinzip“ aber durchaus gewesen sein. Es verdeutlicht auch: Ohne staatliche und möglichst internationale Rahmenbedingungen und „Fesseln“ würden die sozialen und ökologischen Folgen eines ungezügelten Kapitalismus jede Gesellschaft auseinanderreißen: Immenser Wohlstand würde auf Kosten schreienden Elends erzeugt.

Und noch etwas kann Sven Beckert überzeugend aufzeigen: In welchem Ausmaß Sklavenhandel und auf Sklavenwirtschaft beruhende Kapitalakkumulation den Wohlstand in den „entwickelten“ Ländern des Westens mitbegründet haben:

„Zugespitzt formuliert: Die Weltwirtschaft entstand auf dem Rücken afrikanischer Sklaven. Zucker für europäische Märkte wurde auf dem amerikanischen Kontinent von deportierten Afrikanern hergestellt, die mit indischen Textilien gekauft worden waren, die wiederum mit in Süd- und Zentralamerika abgebautem Silber bezahlt wurden.“

„Natürlich behauptet niemand, dass die Sklavenwirtschaft die einzige Quelle unseres heutigen Wohlstands sei. Doch ihr Beitrag ist nicht zu unterschätzen. (...) Städte wie Liverpool, Nantes oder Bristol verdanken ihren Reichtum unmittelbar dem Sklavenhandel und dem Handel mit von Sklaven produzierten Waren. Wichtige europäische und nordamerikanischen Institutionen, darunter einige der weltweit führenden Universitäten wie Glasgow, Harvard und Princeton verdanken ihren frühen Wohlstand Profiten aus der Sklaverei.“

„Europa hat sich Jahrhunderte im Glanz seines Aufstiegs gesonnt. Die Geschichte des Kapitalismus aber ist ohne die Geschichte der Sklaverei nicht zu erzählen.“